

Wiesbadener Tagblatt.

48. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 20 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 20 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

17,500 Abonnenten.

Bezugs-Preis:
Die einseitige Seite für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Seite für 24 Stunden 50 Pfg.,
für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 601.

Redaktions-Zersprecher No. 52.

Donnerstag, den 27. Dezember.

Verlags-Zersprecher No. 2266.

1900.

Abend-Ausgabe.

Reichsfinanzreform.

L. Berlin, 23. Dezember.

Das Problem einer durchgreifenden Reichsfinanzreform war, solange es den Reichsfinanzen gut erging, naturgemäß ein wenig in den Hintergrund getreten. Was konnten die Einzelstaaten Besseres wünschen als den eine Reihe von Jahren üblich gewordenen Zustand, daß das Reich geringere Matrifularbeiträge beanspruchte und gar noch Ueberflüsse an die Einzelstaaten herauszahlte! Damit ist es jetzt so ziemlich vorbei. Und Freiherr v. Tschirnmann, der es besonders gut wissen muß, hat in der Finanzkommission des Reichstags wie nachher im Plenum das Seine gethan, um auf die Sturmzeichen aufmerksam zu machen, die das gegenwärtige Finanzsystem des Reichs bedrohen. Man wird nicht lange zu warten haben, bis die berufenen und die ungerufenen Finanzweisen mit allerlei Reformvorschlügen sich melden werden. Sollte die begonnene Ebbe noch weiter zunehmen, so wäre zunächst selbstverständlich nichts Anderes zu thun, als daß die Matrifularbeiträge erhöht werden. Kein formal anzusehen, kann es so kein Staatswesen bequemer haben als das Deutsche Reich. Die Gliedstaaten müssen den Gesamtkörper erhalten. Aber die bloß mechanische Lösung der Reichsfinanzfrage durch stärkere Heranziehung der Einzelstaaten kann höchstens ein kalkulatorisch beanlegtes Gemüth befriedigen, und wenn es in irgend einer großen Frage der inneren Politik Einstimmigkeit giebt, so ist es in der Reichsfinanzreform. Freilich nicht diese theoretische Uebereinstimmung wenig, da die Gegensätze sofort hervortreten, sobald man an die schließlich doch entscheidende Unterfrage des Wie herantritt. Von einer Reichserbschaftsteuer und einer Reichseinkommensteuer wollen die meisten Einzelstaaten nichts wissen, sie verfechten sich auf die Reichsverfassung, die dem Reiche zunächst nur das Gebiet der indirekten Steuern und Zölle zugewiesen hat, und sie erblicken in einer solchen einschneidenden Aenderung des heutigen Zustandes den Anfang vom Ende, die bisher stärkste Bedrohung der Selbstständigkeit der Einzelstaaten. Daß das Phantasiegebilde ist für die gegenwärtige Sachlage nicht entscheidend. Gerade die Phantasien können in der Politik die größte Macht gewinnen. Wie unbegründet die gehegten Beschränkungen sind, dafür hat man allerdings ein gutes Beispiel auf dem Gebiete der Eisenbahnpolitik vor sich. Der Gedanke an eine Reichseisenbahnhöheit erschreckt viele Gemüther in den Einzelstaaten gerade so wie der an direkte Reichssteuern. Nun darf man aber doch sagen, daß die Eisenbahngemeinschaften, die es zwischen Preußen und zahlreichen Einzelstaaten giebt, der Selbstständigkeit dieser Gliedstaaten wirklich nicht den geringsten Abbruch getan haben, daß sie ihnen finanziell nur genützt haben. So sicher man erwarten kann, daß der Verlaufs ähnlich wäre, wenn die Reichsfinanzreform auf

den Weg direkter Reichssteuern geleitet würde, so hat man indessen für jetzt und wahrscheinlich noch lange Zeit mit dem unbefriediglichen Widerstande der meisten Bundesstaaten zu rechnen. Somit droht wieder einmal die Gefahr, daß die „Reform“ auf irgend ein Stückwerk von Erhöhung bestehender indirekter Steuern und Zölle oder auf die Neueinführung indirekter Steuern hinausläuft.

Deutsches Reich.

Reichskanzler und Agrarier.

Selten hat eine Ablehnung so wenig Eindruck gemacht wie die, welche Graf Kinnowström in einer zweiten Königsberger Erklärung losließ. Es ist, als habe der Graf überhaupt nicht zum zweiten Male gesprochen. Er mag sagen was er will, so kann er es nicht aus der Welt schaffen, daß er in seiner ersten, vielberufenen Rede die Verständigung mit dem Reichskanzler über Zoll-erhöhungen für Getreide als eine abgemachte Sache behandelt hat und dabei wird es denn wohl auch bleiben, selbst wenn es gewiß zutrifft, daß die Verständigung nicht in Paragrafenform oder sonstige gleichsam politisch-notariell stattgefunden hat. Es ist bezeichnend für die Sachlage, daß aus der Wilhelmstraße bisher keine Silbe über den ganzen merkwürdigen Zwischenfall in die Öffentlichkeit gedrungen ist. Die Offiziösen haben strengen Schweigebefehl erhalten. Graf Kinnowström sodann hat begreiflicher Weise ebenso wenig wie der Bund ein Interesse daran, die Welt zum Zeugen der wahrscheinlich nicht sanften Auseinandersetzungen zu machen, die dieser und jener jetzt miteinander gehabt haben werden. Wie es scheint, ist Graf Kinnowström den Wangenheim und Genossen zu weit in seinem Entgegenkommen auch darin gegangen, daß er den Doppeltarif nicht so unbedingt forderie, wie es die Agrarier sonst thun. So hat man ihn denn mit hinreichendem Druck veranlaßt, hinterher feierlich zu erklären, daß auch er am Doppeltarif festhalte. Die Einzelheiten dieser Reibungen und Verständigungen innerhalb des agrarischen Lagers wie zwischen diesem und dem Reichskanzler werden gewiß nicht so dokumentarisch festzustellen und zu belegen sein wie es jüngst ein Berliner Blatt behauptet oder vielmehr verjährt hat, aber man kann wiederholen: das Wichtigste sind für den Augenblick nicht die Einzelheiten, die noch schwanken mögen, sondern die generelle Einigung selbst. Und daß diese erfolgt ist, steht wohl außer Zweifel. Es ist bezeichnend, daß die agrarische Presse seit Kurzem einen wesentlich freundlicheren Ton gegen den Grafen Billow anschlägt. Man droht ihm nicht mehr mit so viel Behemung wie am Anfang, man entschuldigt sich ein wenig wegen der gelegentlichen scharfhaften Aeußerungen einiger Agrarier über den neuen Reichskanzler, man erklärt zwar, ihn „pflichtgemäß“ bekämpfen zu müssen, falls der Landwirtschaft nicht ihr Recht werde, aber die Stimmung ist unso viel freundlicher als früher, daß sie beinahe schon an die Liebe und Zuneigung für Herrn v. Miquel heranreicht.

Das Rüstsel von Oldenburg.

Ein Rüstsel, wie es die Geschichte der Anwendung wie der Auslegung der Reichsverfassung bisher noch nicht geboten hat, giebt die oldenburgische Regierung in dem Schreiben an den Landtag auf, worin sie sich mit einer geringeren als der vorgeschlagenen Erhöhung der Civilliste einverstanden erklärt. Man weiß nicht, was es heißen soll, wenn in diesem Schreiben gesagt wird, der Großherzog habe sich zur Ermäßigung in dem Bewußtsein verstanden, „daß eine friedliche Lösung der Sache ohne Einmischung der deutschen Reichsgewalt eine neue Gewähr des guten Verhältnisses zu ihrem Volke bieten wird, auf welches Seine Königliche Hoheit den größten Werth legen.“ Hiernach muß die oldenburgische Staatsregierung glauben, daß von Berlin aus auf den oldenburgischen Landtag unter Umständen eingewirkt werden könnte, und zwar so, daß die „Reichsgewalt“, also doch die verfassungsmäßigen Organe des Reichs, Kanzler und Bundesrath, eine Handhabe in der Verfassung selber fänden, um einen spärlichen Landtag zu größerer Bereitwilligkeit zu bestimmen. Vielleicht erfährt man noch, was sich das oldenburgische Staatsministerium bei der Sache gedacht hat. Bleibt diese Belehrung uns vornehmlich, so ist es schlechterdings unmöglich, sich vorzustellen, wie das Reich sich in solche finanziellen Auseinandersetzungen zwischen der Regierung und der Volkswirtschaft in einem Bundesstaate einzumischen vermöchte.

* Berlin, 27. Dezember. Am 15. Dezember d. J. fand bekanntlich unter dem Vorsitz des Eisenbahnministers v. Tschirnmann eine Besprechung darüber statt, welche Aenderungen an den D-Zugwagen vorzunehmen seien, um den Reisenden im Notfall ein Verlassen des Wagens zu erleichtern, ohne jedoch bei der gewöhnlichen Benutzung Unbequemlichkeiten oder Gefahren herbeizuführen. Es war, wie die „Berliner Korrespondenz“ berichtet, für die Besprechung ein reichhaltiges Programm ausgearbeitet worden, in dem auch die umfangreichen Vorschläge berücksichtigt waren, welche nach dem Offenbacher Eisenbahn-Unglück theils in der Presse fundgegeben, theils unmittelbar dem Eisenbahn-Ministerium eingereicht worden sind. Die sehr eingehenden Erörterungen führten zu einer vollständigen Klarstellung und übereinstimmenden Anschauung über die wichtigsten Punkte. Es ist in Aussicht genommen, die als zweckmäßig erkannten Aenderungen zunächst an einem D-Zugwagen anszuführen zu lassen.

In preussischen Regierungskreisen ist man, wie ein parlamentarischer Berichterstatter meldet, der Ansicht, daß der 30. 11. t a r f dem Reichstag noch in dieser Tagung übermittelt werden wird. Vorläufig liegt er im Reichsarchiv, welches die endgültigen Vorarbeiten noch nicht beendet hat.

Die am Samstag unter dem Vorsitz des Finanzministers v. Miquel abgehaltene Sitzung des Staatsministeriums dauerte volle 6 Stunden, von 2½ bis 8½ Uhr. Außer den preussischen Ressortministern nahmen auch die Staatssekretäre Graf Posadowsky, Freiherr v. Tschirnmann, v. Tirpitz und Freiherr v. Rittshofen an der Sitzung Theil.

Fenilleton.

Weihnachts- und Neujahrszeit in Paris.

(Von unserem Korrespondenten.)

Paris, Ende Dezember.

Blumen, Spielsachen und Süßigkeiten, diese drei Worte rekurriren gewissermaßen das Pariser Leben während der Zeit zwischen Weihnachten und Neujahr, ja noch einige Tage über den 1. Januar hinaus. Das Christfest spielt bekanntlich hier nicht die Rolle wie in Deutschland, der erste Tag des neuen Jahres ist es, der vor Allem gefeiert wird, an dem die Untergebenen, vom Conciere und dienstbaren Geist bis zum Straßenkehrer und Laternenanzünder ein Geldgeschenk als den ihnen schuldigen Tribut in Anspruch nehmen, die in Familien verkehrenden Junggesellen der Hausfrau kostbare Sträuße oder noch kostbarere mit Kondants oder marrons glacés gefüllte Bombonniere übersenden und die Kinder Spielsachen aller Art erhalten.

Jedes Jahr wächst diese Bewegung, obgleich gegen den Gebrauch genau wie gegen einen anderen, vielverlästerten und doch von fast Jedem treulich geübt, zu Neujahr seine Bittentarte an die Bekannten zu schicken, in Wort und Schrift vielfach Front gemacht wird. Allerdings haben die Geschenke von ihrer ehemaligen Kostbarkeit gar manches eingebüßt. Diamanten und Kleinodien im Werthe von vielen 1000 Francs zu übersenden, wie dies unter den Königen bei den Glücklichen dieser Erde üblich war, daran denken selbst unsere Millionäre nicht mehr, ja noch unter dem Kaiserreich haben die Juweliere weit mehr Perlenkollern und Diamantbrillen um diese Zeit verkauft als dies jetzt der Fall ist. Aber der Konsum in kleineren Gegenständen oder vielmehr in weniger kostspieligen, die zu Geschenken Verwendung finden, hat ganz bedeutend zugenommen, da auch in den bescheidensten

Streifen der Bevölkerung die Sitte sich verbreitet hat, sich zu Neujahr durch kleine Gaben zu erfreuen. Die Stadt gewinnt denn auch um diese Zeit ein ganz besonders festliches Aussehen, man sieht hauptsächlich gepuderte Menschen, irgend einen oder auch wohl mehrere Gegenstände in der Hand tragend, die als Etrennes für kleine oder große Kinder bestimmt sind.

Selbstverständlich verändert, wie dies in Deutschland vor Weihnachten der Fall, zwischen diesem Fest und Neujahr bereits die Stadt ihre Physiognomie insofern, als die Ladenbesitzer ihren Auslagen ein besonders schönes verlockendes Aussehen zu verleihen sich bemühen, um möglichst viele Käufer heranzuziehen. Schwären und Spielzeug bilden die Hauptgegenstände, denen das Interesse sich zuwendet, doch bleiben, in den Arbeitervierteln wenigstens, auch Viele mit Entzücken vor den Schaufenster stehen, in denen die Händler mit Heiligenbildern und sonstigen Kirchengegenständen Krippen aufgebaut haben. Vom künstlerischen Standpunkte betrachtet, lassen dieselben meist recht viel zu wünschen übrig, aber das rosigte Jesuskind in seinem weißen, spitzenbesetzten Hemden, die heiligen drei Könige in möglichst farbenprächtige Gewänder gekleidet, die weißen Lammchen, Ochs und Eselchen versehen trotzdem die beabsichtigte Wirkung auf die Beschauer nicht.

Das erste sichtbare Zeichen, daß die Geschenkszeit herannahet, pflügt indeß die Foire de Noël zu sein, die — zum größten Mißvergnügen der dortigen Ladenbesitzer — auf den eleganten inneren Boulevards stattfindet, aber nichts weniger als elegant genannt werden kann. Kleine Holzbuden, in denen meist nur billige Waaren zum Verkauf stehen, ziehen sich an beiden Seiten der Straße hin und der Markt erregt nur darum das Interesse auch anderer als der „kleinen Leute“, weil das Spielzeug des Jahres, le bibelot, dort zuerst ans Tageslicht zu treten pflegt. Dieses bibelot glänzt während einer Saison, um dann vollständig zu verschwinden, was darauf

zurückzuführen, daß es aktuell ist. Deutschland, das ja in der Spielwaarenfabrikation in der Reihe der Staaten den ersten Rang einnimmt, sendet eine Unmenge von diesen Artikeln nach hier, das aktuelle Spielzeug jedoch ist Pariser Fabrikation.

Man kann aber nicht behaupten, daß das diesmalige sich durch besondere Originalität auszeichnet. Da ist zuerst der „tapfere Bur“ eine kleine ganz grau gekleidete Puppe mit langem Bart, den Filzhut auf dem Kopf, das Gewehr über der Schulter. Zieht man das Uhrwerk auf, so wendet sie sich nach links und nach rechts und legt das Gewehr an, das jedoch nicht losgeht. Dann haben wir den „aufständischen Chinesen“, welcher in einer Hand einen großen Säbel, in der anderen eine „furchtbare“ Lanze hält. Ein langer Jopf fällt im Rücken hinab, ein mächtiger Schnurrbart zielt das Gesicht, welches einen bitterbösen Ausdruck trägt. Ob die Kinder sich an diesem Spielzeug sehr erfreuen dürften? Auch der „Pochard“ erscheint kaum für sie geeignet, wird ihnen aber wahrscheinlich großen Spaß machen. Den zerknüllten Hut auf dem Kopf, die Nase rothglänzend, ein verknülltes Grinsen auf dem ganzen Gesicht, schwingt er mit einer Hand die Flasche, während er in der anderen den Becher hält. Er geht rückwärts, führt bald das Glas, bald die Flasche an den Mund, wackelt mit dem Kopf, schwankt hin und her, kurz macht in der That einen recht vergnüglichen Eindruck.

Sehr viel Wit verräth aber weder dieses Spielzeug noch all die anderen, die theils durch die nun verfloffene Ausstellung, theils durch die Kriege in Afrika und Asien eingegeben, herausgebracht worden sind. Früher soll in dem „jouet de la saison“, der Pariser Geist sich häufig dokumentirt haben, aber der Spirit ist ja den Franzosen in diesem nüchternen Zeitalter ein wenig abhanden gekommen und tritt, wenn es überhaupt bemerkbar wird, nur noch in einer Weise zu Tage, die für ein Kindergemüth nichts weniger als geeignet erscheint.

W. Waldau.

Inseln.

*** Niederlande.** „Daily Mail“ meldet aus dem Haag: Prinz Heinrich, der Verlobte der Königin, machte Schwierigkeiten, seine deutsche Nationalität gegen die holländische zu vertauschen. Er möchte seine deutsche Nationalität beibehalten. Diese Frage wird jetzt eifrig kommentiert. — Herzog Heinrich von Mecklenburg empfing gestern Mittag den Besuch des Präsidenten Krüger und erwiderte am Nachmittag den Besuch.

*** Frankreich.** Der Senat nahm mit 146 gegen 107 Stimmen den Artikel 1 der Amnestievorlage und sodann mit 201 gegen 11 Stimmen die ganze Vorlage an.

*** Rußland.** Wie aus Ljuba die gemeldet wird, begibt sich der Zar Anfang Januar nicht nach Jaroslavl, sondern nach Korsu oder Montone zu längerem Aufenthalt.

*** Türkei.** Der deutsche Botschafter erhob bei der Pforte Protest gegen eine à Comto-Zahlung für das bei der Firma Cramp in Philadelphia bestellte Kriegsschiff, anstatt die seit längerem schwebenden Verpflichtungen an Krupp zu ordnen.

Der Aufstand in China.

Die Übergabe der Note.

wh. Peking, 24. Dezember. (Telegramm der „Agence Havas“.) Die Gesandten versammelten sich heute bei dem spanischen Gesandten Coloman und empfingen dort den Prinzen Tsching. Sie überreichten ihm die gemeinsame Note. Tsching nahm sie mit den Worten entgegen: „Ich habe die Ehre, die auf die Wiederherstellung guter Beziehungen bezügliche Note in Empfang zu nehmen. Ich werde sie sofort dem Kaiser übermitteln und, sobald die Antwort eintrifft, dieselbe mitteilen.“ Li-Hung-Tschang ist krank und ließ sich entschuldigen.

Französisch-chinesischer Kampf.

wh. Peking, 26. Dezember. (Agence Havas.) Die Chinesen griffen eine französische Truppenabteilung in der Umgegend von Tsching-tschou (7) im Süden von Pootingfu an. General Bailmond schlug sie nach heftigem Kampfe, nahm die Stadt und steckte sie in Brand. Die Chinesen verloren etwa 1000 Mann. Die Franzosen hatten keine Verluste.

wh. Berlin, 26. Dezember. Graf Waldersee meldet aus Peking vom 24. Dezember: Die Franzosen stießen am 22. d. M. von Tsching-tschou, zwischen Peking und Pootingfu auf angeblich 2500 Mann chinesischer Truppen mit Artillerie. Die Chinesen flohen unter großen Verlusten und unter Zurücklassung von 5 Fahnen und 4 Geschützen in der Richtung auf Kuanhsion. Es handelt sich voraussichtlich um den neu gesammelten Rest schon zerstreuter Chinesen.

Die schuldigen Prinzen verhaftet.

wh. London, 26. Dezember. „Standard“ meldet vom 24. Dezember aus Shanghai: Hier eingegangenen Nachrichten zufolge hat die chinesische Regierung die Prinzen Tsuan und Tschwang an der Grenze der Provinz Schansi und Schensi verhaftet. Juchien erhielt den Befehl, nach Singansu zurückzukehren, wie man glaubt, zum Zwecke der Bestrafung. Hieraus schließt man, daß die Regierung bereit sei, die Forderungen der Mächte zu bewilligen.

Der kranke Li.

hd. London, 26. Dezember. Die „Times“ berichtet aus Peking: Li-Hung-Tschang leidet an großer Entzündung. Sein Zustand erregt schwere Besorgnis. Selbst wenn er sich erholen sollte, sei es zweifelhaft, ob er im Stande sein werde, die noch Empfang der Note folgenden Verhandlungen zu führen.

hd. Paris, 26. Dezember. Das internationale Friedenscomité sandte eine Note an sämtliche Regierungen, in welcher die Beschlüsse der Haager Friedenskonferenz in Erinnerung gebracht werden. Die Note nimmt besonders Bezug auf die Plünderungen und Zerstörungen historischer und wissenschaftlicher Inventarien bei den chinesischen Wirren.

wh. London, 26. Dezember. Die Blätter melden vom 24. Dezember aus Peking: Wie Missionare berichten, haben die Boxer am 21. in einem Orte 35 Meilen östlich von Peking 12 Katholiken ermordet. 8 verbrannten in der Kirche. Die militärischen Behörden haben die Verfolgung der Sache in die Hand genommen.

Der Krieg in Südafrika.

wh. Kapstadt, 24. Dezember. (Meldung des „Reuter'schen Büreaus“.) Lord Ritscher hat sich nach De Aar begeben und leitet von dort aus die Maßnahmen zur Abwehr des Einfalls der Buren in die Kapkolonie.

Residenz-Theater.

Dienstag, den 25. Dezember, Erstaufführung: „Die Mission“. Schauspiel in 3 Akten von Felix Philipp. Regie: Adwin Unger.

Wenn heute ein gottverlassener Mensch seiner Frau Gemahlin und seinen acht Kindern die Hälse abschneidet und bald darauf ein Bildungspilger dieses interessante Geschehnis auf einem Dorfe in gräßlichen Bildern und in graufigen Versen beim Klange einer Dreifolge dem Bauern mitgeteilt findet, dann rumpft er die Nase über den Barbarismus des Nordgeschichten-Sängers und über den Geschmack des bloßen Rustikus. Nicht sich eine Sensationshypothese über einen Freod an und behandelt einen allbekannten „interessanten Fall“, sei es eine Geschichte à la Meyerling oder einen aufregenden Prozeß für die osterländische Bühne, dann ist das natürlich ganz etwas anderes. Philipp ist ein solcher Nordgeschichten-Mann im Frack. Er schlachtet allbekannte Sensationsereignisse aus, modelliert sie schamhaft ein wenig um, verkleidet die Figuren und bietet das in der Ausführung nicht einmal wesentlich besser als jene Plakate, dem Bildungspilger unter der Marke „Modernes Drama“ dar. So haben wir hier das weltgeschichtliche Drama des neuen Kaisers und des alten Königs unter dem Titel „Der Erbe“ genossen, und so genossen wir vorgestern die Dreifolge-Welt unter dem Titel „Die Mission“. Aber das erste Stück hatte wenigstens den Vorzug, daß es nach französischen Mustern besser gebaut war, während das, was uns Herr Direktor Rauch am Dienstag geschmackvoller Weise als Weihnachtsfeier-Premiere vorzusetzen die Freundlichkeit hatte, von einer wahrhaft betäubenden Plumpheit in der Handlung und in der Charakteristik der Personen war. Jedem ein Fräulein von Empfindungsgehalt mangelt dem Nachwerk, dessen ganzer Effekt auf einen Zufall aufbaut ist, ganz und gar. Die muthige Frau, die dort für die Unschuld ihres Mannes kämpft und den Hauptgegner durch Kunst der Kletterei fängt und unschädlich macht,

wh. Kapstadt, 24. Dezember. (Meldung des „Reuter'schen Büreaus“.) Es stellt sich jetzt heraus, daß die Buren auf den Eisenbahnliniem nur wenig Schaden angerichtet haben. Die Unterbrechung des Verkehrs ist Ueberschweimmungen zugeschrieben. Der regelmäßige Eisenbahndienst zwischen Kapstadt und De Aar ist wieder aufgenommen worden.

wh. London, 26. Dezember. Die Blätter melden aus Kapstadt vom 25. Dezember: Eine in der Houpfische aus südafrikanischen Kapländern bestehende feindliche Abtheilung, die den Drangefluß in der Nähe von Olendabrist überschritt, verschlangte sich in den Juarsbergen. Eine Truppenabteilung wurde entsandt, um sie zu vertreiben. Ritscher zieht mit möglicher Beschleunigung Truppen in großer Stärke zusammen. — „Morning Post“ meldet aus Kapstadt vom 22. Dezember: Im Distrikt Philippstown schlossen sich etwa 1500 Holländer den in der Kapkolonie eingedrungenen Buren an. — „Reuter“ meldet aus Burgersdorp vom 24. Dezember: Am 23. stieß eine aus Husaren und Kolonialtruppen bestehende Abtheilung 15 Meilen nordwestlich von Burgersdorp auf ein 300 Mann starkes Burenlager und zog sich nach unbedeutenden Verlusten zurück.

wh. London, 26. Dezember. Die Blätter melden aus Kapstadt vom 25. Dezember: Die Buren griffen Steynsburg an und wurden mit großem Nachdruck zurückgeschlagen. Sie flohen in die Juarsberg-Berge. — „Reuter“ meldet aus Eradob vom 25. Dezember: Eine Truppenabtheilung mit 7 Geschützen vertrieb am 18. Dezember die Buren aus den Bergen nordwestlich von Steynsburg. Vier Engländer wurden verwundet. Die Buren, welche verschiedene Lode zurückließen, zogen sich in die Juarsberg-Berge zurück, wo sie am 24. Dezember noch verschängt gemessen sein sollen, ohne Aussicht, sich durchzuschlagen zu können. Die Engländer besetzten am 19. Dezember Steynsburg.

wh. Kapstadt, 26. Dezember. (Reuter-Meldung.) Es verlautet, die Schwadron Jeomanry, welche auf der Verfolgung der von Brittonen zurückgehenden Buren begriffen war, sei in eine Falle gerathen und habe einige Verluste gehabt. Der Rest der Schwadron sei gefangen genommen. (Wiederholt.)

hd. London, 26. Dezember. „Daily Mail“ meldet aus Pietermaritzburg: Eine Abtheilung Buren drang gestern in Natal ein, zerstörte 37 Farmen und tödtete einen Freiwilligen. — Lord Ritscher berichtet, daß die Engländer die Stadt Princeton wieder eingenommen haben. Die Buren flüchten nach dem Norden und werden von den Engländern verfolgt.

hd. New-York, 26. Dezember. In Conasa City kaufte ein englischer Hauptmann 5000 Pferde für die englische Armee in Südafrika.

hd. London, 27. Dezember. Die heutigen Morgenblätter berichten, daß das Fehlen der amtlichen Nachrichten ein Anzeichen von der Verschämmung der Lage in der Kapkolonie sei und glauben, das Kriegsglück habe die Feiertage durch ungünstige Nachrichten nicht fördern wollen. Lord Ritscher ist, nachdem er Kriempoort verlassen hat, nach Norden weiter geehrt. Nur die Meldung, daß die englischen Truppen sich unter dem persönlichen Befehl Lord Ritschers befinden, hat die Gemüther etwas beruhigt.

hd. London, 27. Dezember. Die Morgenblätter melden aus Kapstadt, daß die Lage im Norden sich verschlimmere. Es befinden sich augenblicklich drei Buren-Kommandos in der Kapkolonie und ein vierter an der Grenze. — Aus La Palma wird gemeldet, daß zwei aus Kapstadt kommende Transportdampfer mit 503 Kranken an Bord dort eingetroffen sind.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 27. Dezember.

Elektrische Väderbetriebe in Wiesbaden.

Die Anwendung der Elektrizität zu Kraftzwecken hat in den Kleinbetrieben unserer Stadt in jüngster Zeit ständig zugenommen. Es ist das nicht nur ein neuer Beweis dafür, daß die Errichtung unserer städtischen Elektrizitäts-Centrale einem dringenden Bedürfnis entsprechen hat, sondern man ersieht daraus auch, wie unsere Gewerbetreibenden darauf bedacht sind, mit der Zeit zu schreiten und sich die Errungenschaften der modernen Technik zu Nutzen zu machen. Der Schmied oder der Schlosser nehmen die elektrische Kraft zu Hilfe und lassen durch sie Arbeiten spielend verrichten, die, wenn sie von Menschenhand geleistet werden, einen großen Aufwand an physischer Kraft und in der Regel mehr Zeit erfordern. Das Gleiche gilt von dem Tischler. In der elektrischen Feilscherei wird die Wurst schneller und reiner zubereitet, als mit der Hand und in der elektrischen

haben wir in den verschiedensten Varianten schon weit besser gesehen. In Wirklichkeit, es lohnt sich nicht, auf dieses Stück näher einzugehen. Natürlich fand die Sensation, ganz wie jede Hochgeschichte, ein sehr dankbares Publikum. Es wurde wie toll gefächelt und mit der Phantasie, mit der an jener Stelle die Feste gefeiert zu werden pflegen, erschien Herr Regisseur Unger, um sich im Namen des „Dichters“ zu bedanken. Wir glaubten das Angenehme auf Herrn Ungers schmunzelnden Zügen zu bemerken, so etwas, als hätte er bei sich gedacht: „Na, da wäre das gebildete Publikum mal wieder auf einen werthlosen Schwarmen gründlich hereingefallen. Mundus vult deici.“ Wir können dagegen versichern, daß wir bei dem geschmackvolleren Theil des Auditoriums ein sehr lebhaftes Mißbehagen an dem Stück bemerken und daß in Wirklichkeit der maßgebende Weisheit einzig und allein nicht dem Dichter, sondern der vorzüglichen Aufführung des trefflich inscenirten Stückes gegolten hat. Vor Allen war es Fräulein Nilasson, die mit ihrer großen, feighaften Kunst, geführt von einer „dankbaren Rolle“, das Unmögliche möglich machte und der Philipp'schen Schablonen-Figur erst interessante, das häßliche Empfinden veraltende, menschliche Züge verlieh. Neben ihr hielt sich Herr Sörter-Zola, über dessen an sich vom Dichter sehr nichtsagend gezeichneten Journalistenerscheinung gleichsam in Flammenchrift Jolas „Jaecene!“ schwelgte, recht wacker. Auch Herr Rienscher in der faden Rolle des verstorbenen Präsidenten war vortheilhaft. Sogar Fräulein Kopmann überraschte uns in einem Nebenrollchen sehr angenehm durch echte Empfindung. Das Stück war reizvoll ausgestaltet. Selbst die Pödece de resistance der hübschen Rauchsalon, das Bild mit dem Ueberhahn, von dem wir behaupten möchten, er entwidete allereits einen erfreulichen Haut-goût, hatte einem schönen Frauenbildniß Platz gemacht. Alles in Allem: Inszenierung und Aufführung wären einer besseren Sache würdig gewesen. Wünschen wir dem vorzüglichen Ensemble, daß ihm im neuen Jahre recht viele würdige Aufgaben gestellt werden, und daß es seine Kräfte nicht an solche Dinge setzen müsse. Sch. v. B.

Väderei wird der Teig mit einer Schnelligkeit, Sorgfalt und Reinlichkeit geknetet, wie es Menschenhände niemals fertig bringen werden. Durch das große Interesse, welches man in heillosigen Kreisen neuerdings für eine neuverwendene elektrische Teigmachmaschine bekundet, aufmerksam gemacht, haben wir uns veranlaßt, einer hiesigen Väderei, welche eine solche Maschine erst kürzlich aufstellen ließ, in der Hoffnung einen Besuch abzuhalten, vor Allem den verehrten Hausfrauen einiges über unsere Beobachtungen mittheilen zu können, das sie, besonders in der jetzigen Weihnachtszeit, so Vadwaaren und Kuchen eine größere Rolle spielen als zu irgend einer sonstigen Zeit im Jahre, sehr interessieren dürfte. Die nach System Bertram konstruirte in der Väderei des Herrn Adoff A u f aufgestellte Maschine besteht in einer tiefen verzinkten Mulde, in welcher zwei Teigmeter in wechselseitiger Berührung an einander herlaufen und auf diese Weise die Bewegungen nachahmen, welche die beiden Hände eines Teig kneidenden Väders ausführen. Mit Hilfe dieser elektrischen Teigmachmaschine wird der Teig acht- bis zehnmal schneller geknetet, als mit der Hand. Trotzdem geschieht seine Verarbeitung, und das werden die verehrten Hausfrauen sicher weit mehr zu würdigen wissen als der Referent, veract gründlich, daß er viel kostbarer wird, demzufolge leichter gähnet und treibt, leichter „geht“ sagt man in unserer Gegend, und etwa ein Fünftel weniger Hefebedarf erfordert als früher. Der Vortheil der größeren Reinlichkeit der maschinellen Teigverarbeitung vor der Knetung mit der Hand kommt aus leicht erklärlichen Gründen ganz besonders in der heißen Jahreszeit in Betracht. Eine ebensolche Maschine, wie die beschriebene, ist, soviel wir wissen, auch in den Vädereien der Herren Lehr, Madamer und Schffel in Betrieb, während in der Väderei des Herrn Wegand eine elektrische Teigmachmaschine älteren Systems arbeitet. Da die Frage der Anwendung der Elektrizität zu Kraftzwecken in Kleinbetrieben viele Gewerbetreibende interessieren dürfte, so sei für diejenigen unter ihnen, welche sich noch nicht näher darüber orientirten, darauf hingewiesen, daß bei dem sehr geringen Umfang der neueren elektrischen Motore auch die beschränkten Raumverhältnisse kein Hinderniß für die Einführung des elektrischen Betriebs bilden. H.

— Geschichtskalender. 27. Dec. 1894: † Franz II., letzter König beider Sicilien. 1889: † Eduard Benemann zu Düsseldorf, hervorragender Historienmaler. 1870: Beginn der Beschickung des Mont Acon. 1796: † Karl Friedrich v. Steinmetz zu Eisenach, der Sieger von Rasch und Stollh. 1717: † Papp Pius VI. zu Cesena. 1148: Kaiser Konrad III. entschlief sich zur Theilnahme am zweiten Kreuzzuge.

— Hofnachrichten. Der König der Belgier ist heute Vormittag 11 Uhr 42 Min., von Brüssel kommend, vorübergehend hier eingetroffen und hat im „Hotel Wilhelma“ Wohnung genommen. König Leopold hat, wie schon häufiger, den Augenarzt Herrn Professor Dr. Pagenstecher konsultirt und fuhr darauf im Wagen nach Mainz, um von dort um 2 Uhr nach Brüssel zurückzureisen.

— Personal-Nachrichten. Dem Telegraphendirektor Freiherrn v. Sedendorf hier wurde der Rang der Räte vierter Klasse beigelegt.

gs. Residenz-Theater. Der Spielplan des Residenz-Theaters ist ein sehr abwechslungsreicher. Morgen geht Subermanns „Johannisfeuer“ bereits zum 13. Mal in Scene. Für diese Vorstellung sind die Abonnementsbillets ohne jede Nachzahlung gültig. Das Gleiche gilt auch für die am Samstag stattfindende Wiederholung von Philipp's „Mission“. Die unter dem Titel „Ein moderner Dichter-Abend“ zusammengestellten „Kammerlänger“, „Frühling“ und „Abschiedsupper“ bilden das Repertoire für Sonntag Abend. Die hochinteressanten modernen Werke gelangen zum ersten Mal an einem Sonntag zur Aufführung.

— Nach den Feiertagen pflegen die Zeitungsmänner gewöhnlich etwas von den Feiertagen zu schreiben. Die Zeitungsliefer wissen zwar genau so gut, zum Theil vielleicht noch besser, wie die Feiertage gewesen sind, aber es ist einmal so: Man liest es immer gern Schwarz auf Weiß, wie's gewesen ist. Wenn's schön war, dann ist zum Mindesten die an sich gerade nicht sehr angenehme Berichterstattung über eine Sache, die in allgemainer Oeffentlichkeit stattfand, noch eine erhebende Nachfreude, wenn's aber nicht schön war, dann ist diese Berichterstattung wirklich kein Vergnügen. Und diesmal war es nicht schön! Wir denken dabei nicht an die „fröhlichen, jauchenden Kinderherzen“, an die „lachenden Augen“, an die „Menschenliebe“, die in diesen Tagen die ganze christliche Welt durchdrungen und besetzt hat — denn daß die Kinderherzen fröhlich sind, daß die Augen lachen, und daß die christliche Welt in diesen Tagen von der hehren Menschenliebe durchdrungen und besetzt war, das Alles läßt sich nicht als besonderes Kennzeichen eines Weihnachtsfestes anführen; das ist jedes Jahr so, allerdings sind die Worte, welche die hohe Würde von der allgemeinen hehren Menschenliebe der Christenheit verkünden, immer und immer wieder eine Phantasie mit sehr schwachem, reellem Hintergrund; in der Christenheit ist leider der Egoismus viel, viel größer, wie die thakräftige Nächstenliebe. Und wenn man sich gar umjahnt in der Welt! Wenn man z. B. nach Transvaal, nach China sieht — dann sollte man das stolze Lob von der Menschenliebe der Christenheit nicht so verallgemeinern. Auch von den Herzen und von den Augen läßt sich leider nicht sagen, daß sie, so weit der Oekruigte angebetet wird, wirklich in diesen Tagen überall fröhlich, jauchend und lachend gewesen wären. Und doch zeigt sich mehr als sonst zur Weihnachtszeit die Liebe, welche die Christen von allen anderen Gottesanbetern unterscheiden soll. Es ist ja selbstverständlich, daß sich in einer so kurzen Zeit, wie die Weihnachtszeit, nicht alles Elend aus der Welt schaffen läßt, daß nicht jedes arme Kind seine Puppe und seinen Weihnachtsbaum und Weihnachtstuden bekommen kann, auch dann nicht, wenn, wie das in Wiesbaden in anerkannter Weise geschieht, von den Besitzenden recht bedeutende Summen für diese Zwecke aufgebracht werden, aber vielen Armen macht die „christliche Nächstenliebe“ in den Christentagen doch ein fröhliches Gemüth und das ist immer schon etwas, das anerkannt werden muß. Nun das Wetter! Darüber läßt sich weiter nichts sagen, als daß es diesmal nicht schön war. Das verhältnismäßig außerordentlich milde Wetter ohne Schnee, den echtesten, weichevollsten Schmutz des

Christkindes, war nicht geeignet, eine besondere Weihnachtsstimmung zu erzeugen. Der Tannenbaum in der Stube sagte: Heute ist Weihnachten, und wenn man hinausläuft ins Freie, war aber auch gar nichts Weihnachtliches zu entdecken. Gerade als ob die Kinder ihre Spielerei auf den grünen Wiesen hätten suchen sollen. Eine alte Regel sagt: „Grüne Weihnachten, weiße Ostern“. Es kann schon so kommen.

Die Stadtverordneten sind auf Freitag, den 28. Dezember 1. J., Nachmittags 4 Uhr, in den Bürgeraal des Rathhauses zur Sitzung eingeladen. Tagesordnung: 1. Verpflanzung der neuergewählten Mitglieder des Magistrats. 2. Antrag der Herren Stadtverordneten Dr. Alberti und v. Ed., zu beschließen: „Die Stadtverordneten-Versammlung hat es für erforderlich, an Stelle der mit Januar 1901 auslaufenden Mitglieder der Stadtverordneten-Versammlung Erfahrmänner zu wählen“. 3. Das Markthausprojekt. 4. Nachforderung von 10,000 M. zu den Baukosten des Marktellers. 5. Erhöhung des Schulgeldes der städtischen höheren Schulen. 6. Antrag auf Bewilligung eines Zuschusses von 634 M. zur Anschaffung einer Orgel für die Aula der höheren Mädchenschule. 7. Projekt über die Errichtung eines Anbaues an die alte Kolonnade zur Unterbringung der Kurhausgärtnerei. 8. Erweiterung des „Wasserleitungswegs“ im Distrikt Hebenried. 9. Anlegung eines Weges für Reiter und Radfahrer von den Herrenrieden nach dem Rundfahrweg. 10. Verkauf einer Feldwegfläche an der Lugenburgstraße. 11. Ein Versuch um Entschädigung des Unternehmers der Maurerarbeiten für den Markteller. 12. Antrag auf Bewilligung der Geldmittel zur Herstellung von Einfriedigungen in den Kuranlagen, sowie zur Ausbesserung der Waghöhe im Thurm der Burggrüne Sonnenberg. 13. Antrag auf Gewährung eines Nachschusses von 12,000 M. zu Straßenhauten (P. III, Nr. 25, i des Glats). 14. Beschlußfassung über die Erhöhung des Tilgungssatzes der aufzunehmenden Anleihe, von 1 1/2 auf 1 3/4 pSt. des Anleihekapitals. 15. Aufbringung der Geldmittel im Betrage bis zu 250,000 M. zur Erbauung von Wohnungen für die Arbeiter der Gasfabrik. 16. Zwei Baubehringungen, bezw.: a) Errichtung eines Lagergebäudes im Distrikt „Hafengarten“; b) Errichtung eines Wohnhauses an der Frankfurterstraße. 17. Neuwahl eines Schiedsmannes für den 6. Bezirk. 18. Definitive Anstellung eines Bureau-Inspektors. 19. Gewährung von Reichsentschädigung an den Direktor einer städtischen Schule.

o. Oberlehrer Schedler wird noch immer vergeblich gesucht. Nachträglich ist noch bekannt geworden, daß er an dem Mittwoch Abend, an dem er zuletzt in der Madenheimer'schen Wirtshaus in Viebrich bemerkt wurde, wahrscheinlich den Mühlweg durch den Schloßgarten genommen hat, denn ein Mann, dessen Beschreibung genau auf den Vermissten paßt, ist daselbst von dem Parkwächter bemerkt worden und wieder nach dem Eingang in der Nähe des Rheins zurückgeführt, als ihm bedeutet wurde, daß der Ausgang in Mosbach verschlossen sei. Herr Oberlehrer Schedler hatte, wie wir hören, mitunter an Herzkomplimenten zu leiden, woraus geschlossen wird, daß er vielleicht in Folge eines solchen Anfalls in dem Rhein verunglückt ist.

Diamantene Hochzeit. Am zweiten Weihnachtstag feierte Herr Privatier Theodor Mühl das seltene Fest der diamantenen Hochzeit im Kreise seiner Familie. Herr Mühl war früher Schreinermeister und ein rühmlich Mitglied des „Bürgerlichen Corps“. Er ist bei seinem hohen Alter nur noch selten einmal außerhalb seiner Wohnung zu sehen, aber seine Gesundheit ist ungebrochen und sein Humor hat ihn bisher nicht verlassen.

Militärisches. Dem Commandeur des Füsilier-Regiments v. Gersdorff (Hess.) Nr. 80 war eine Anzahl Portraits des Chefs des Regiments, Ihrer Majestät der Kaiserin Friedrich, in Kabinetformat zur Vertheilung zugegangen. Letztere ist zu Weihnachten erfolgt und hat unter den Empfängern des wohlgelungenen Bildnisses lebhafteste Freude hervorgerufen.

Die Weihnachtsfeier in der Augenheilkunst für Arme fand am 24. Dezember, Nachmittags 4 Uhr, in der üblichen Weise statt. Die Patienten, Kerkle, Pflegerinnen, das Personal und eine Anzahl Freunde der Anstalt hatten sich um die beiden Christbäume versammelt. Gaben der Liebe waren für 61 bedürftige Augenkranken, darunter 28 Kinder, auf langen Tafeln ausgebreitet. In Liedern und Deklamation wurde die Weihnachtsgeschichte vorgelesen. Der Vorsitzende der Verwaltungskommission, Herr Obersteuermann a. D. Wilhelm, gedachte in seiner Ansprache der Freunde und Wohlthäter der Anstalt, die mit ihren Gaben gern dazu beigetragen hätten, den armen Kranken diese Weihnachtsfreude zu bereiten. Mit Dank erkannte er es an, daß die barmherzige und opferthätige Nächstenliebe, die schon seit 45 Jahren die Mittel zur Unterhaltung der Anstalt gewährt hat, sich auch in diesem Jahre in der Weihnachtzeit reichlich betheiligte habe. Insbesondere erwähnte er dankbar des schönen Brauches, daß die mit weltlichen Gütern gesegneten Augenkranken, die in der Bogenreiter'schen Klinik ihre Sehkraft wiedererlangt haben, auch ihrer armen Leidensgefährten gedenken, indem sie dem Staatfonds wie dem Freiwilligenfonds die Mittel zuführen, welche es den Bedürftigen ermöglichen, kostenlos ihr ungetrübtes Augenlicht und damit ihre Arbeitsfähigkeit wieder zu gewinnen; denn in der Augenheilkunst könne jeder bedürftige Staatkranke ohne Vergütung operiert, versorgt und mit zwei Starbrillen versehen werden. Die hierdurch erwachsenden Kosten würden aus den Zinsen des Staatfonds gedeckt. Herr Verwalter Schminke vertheilte die meist praktischen Gaben, sowie Spielsachen und Badewerk an die Kinder, die in hellem Jubel ihrer Freude Ausdruck gaben.

Die Weihnachtsbescherung in der Blindenanstalt am Sonntag Nachmittags 4 Uhr gestaltete sich zu einer erhebenden Feier. Viele Freunde und Wohlthäter der Blinden aus der Stadt, die Herren Vorstandsmitglieder, aber auch viele Angehörige der hier untergebrachten Kinder hatten sich zu derselben eingefunden. Ob man denn auch als Kinder ein frühliches Christfest feiern kann! Vielen einfachen Frauen vom Lande, die, ihre lebenden Kinder zu Hause lassend, hier zu ihrem „Sorgenkind“ geilt waren, saßen wie in den kummervollen Augen, was ihr Inneres so schmerzhaft bewegte. Welch ein trauriges, schweres Schicksal — gerade in der glänzenden Weihnachtszeit fühlt man es besonders — ist doch eingeschlossen in den zwei kleinen Worten „Kind“ und „blind“! Es mögen wohl 60 Jünglinge gewesen sein, welchen in den festlich erleuchteten, mit zwei Tannenbäumen geschmückten Arbeitsräumen der Anstalt durch die frei-

geigte Nächstenliebe unserer Mitbürger ein reiches Weihnachtsfest gelehrt worden war. Der eigentlichen Bescherung ging eine musikalische Feier und eine ergreifende Ansprache des Anstaltsgeistlichen voraus. Besonders aufmerksam lauschten wir den reinen Klängen der vom gemischten Chor der Blinden sehr innig und mit tiefem Verständnis vorgebrachten Weihnachtslieder. Ein musikalisch sehr beachteter Jüngling übertrug durch den wirklich musterhaften Klavier Vortrag der schwierigen Mazurk in B von B. Godard. Das kleine Orchester spielte Intermezzo von Mascagni und Lieber-Quadrille von Strauß-Schubert. Am besten gefiel wohl allgemein die Quartett-Violine: „Paraphrase über ein Weihnachtslied“ für Cello, Violine und vierhändiges Klavier. Derselben lag das ebenso bekannte, wie beliebte „Stille Nacht, heilige Nacht“ zu Grunde, und an geeigneter Stelle sprach ein Mädchen den Text zu der fein begleiteten Musik. Nach Beendigung dieses vortragenden Theiles der Feier riefen helle Glockentöne die Jünglinge an die Weihnachtsstille. Hände, tastende Hände hatten bald die Gaben des Christkindes, meist Gebrauchsgegenstände, Kleider, Werkzeuge, aber auch neue Bücher und Spiele etc. untersucht und erkannt — innigste Freude verklärte das Angesicht über die erfüllten Wünsche, wie die jüngeren Kinder alsbald strahlenden Antlitzes ihre Pfaffen, Trommeln und Schießgewehre zu gebrauchen wußten. Heller Weihnachtsjubel erfüllte die Anstalt, als wir sie gegen 6 Uhr verließen. Wir hatten das Bewußtsein, daß die der Anstalt gespendeten Weihnachtsgaben im Sinn der Geber verwendet waren und wahre Weihnachtsfreude in die Herzen der Lichtlosen getragen hatten.

Wohltätigkeitsfest der Gesellschaft „Dreiklang“. Der schöne Erfolg des von diesem Verein veranstalteten Kirchenkonzertes spiegelte sich in der Weihnachtsbescherung wieder, die am vergangenen Sonntag Abend so vielen bedürftigen Kleinen geboten werden konnte. Das Fest fand, wie alljährlich, in den gastreichen Räumen des „Laurus-Hotels“ statt, und auch diesmal hatte die Besitzerin, Frau Schmitz-Bolmuth, in hochherziger Weise den schönsten Saal zur Verfügung gestellt. Wie süß auch das Wohlthun ist, so mag es den Damen des Vereins, und zumal ihrer unermüdlichen Führerin, Frau La Pierre, doch nicht so ganz leicht gewesen sein, für 120 Kleine, nach Alter, Größe und Beschlecht die passenden Geschenke an Spielsachen, Schuhen und warmen Winterkleidern auszuwählen; nur die Vertheilung der gangbaren Artikel: Obst, Kuchen und Zundersachen mag den in Kinder-Augen so allwissenden Feen weniger Kopfzerbrechen verursacht haben. Von einem wirklich hübschen Effekt war der Anfang der Feier, als die Kinderstube, emporschauend nach dem Lichtmeer, das ihr von dem Tannenbaum entgegenstrahlte, das feierliche Lied: „Stille Nacht“ anstimmte, und das mit einem Ernst und einer Andacht in den kleinen Gesichtern, als ob Keiner etwas wüßte von den verlockenden Weihnachtsgaben, wo doch so mancher Blick heimlich hinschielte. Das Lied klang wunderbar schön, doch mögen da wohl einige Soprane und Baritone der Gesellschaft mitgewirkt haben. Als die letzten Töne verklungen waren, ging es an die langen Tische, wo dem kleinen Volk die Bescherung winkte. Das frohe Gemimmel im Saale, die leuchtenden Kinderaugen, die Ausrufe der Freude und des Entzückens, das Lachen und Jauchzen, und sogar die stumme Seligkeit etlicher, wie in einem Märchenraum besangenen Kleinen — es war für die freundlichen Veranstalterinnen der Wohlthätigkeit eine herrliche Gegenüber diesen, sich seit 10 Jahren immer glänzender und umfangreicher gestaltenden Weihnachtsbescherungen — umfangreicher und glänzender, was die Zahl der beglückten Kleinen betrifft — geizt sich wohl ein Wort der Anerkennung an den Vorstand der Gesellschaft, der in so feinfühligster Weise die Kunstpflege der Wohltätigkeit dienlich zu machen versteht und dabei solche Ergebnisse erzielt. Gewiß — die Herren Brückner, La Pierre und van Riesen können mit Stolz auf ihre Wirken zurückblicken, zumal der erstgenannte, der musikalische Leiter der Gesellschaft, unter dessen geselliger und sachmännlicher Führung die vorerwähnten Kirchenkonzerte einen immer schöneren Erfolg aufzuweisen haben.

Volkshilfsvereinsabend. Nach dem allgemeinen Beifall, den der letzte Unterhaltungsabend in der Turnhalle Hellmuthstraße gefunden, hat es sich der „Volkshilfsverein“ doppelt angelegen sein lassen, der am Sonntag, den 30. v. M., Nachmittags 4 1/2 Uhr, im selben Lokale stattfindenden Veranstaltung ein künstlerisch vornehmer und doch populäres Gepräge zu bewahren. In liebenswürdigster Weise, mit der Genehmigung der Kgl. Intendant, der hierfür Dank gebührt, hat sich Herr Hermann Wallentin zur Verfügung gestellt, um durch Vorträge erster und heiterer Gedichte das gesprochene Wort zu Ehren zu bringen. Fräulein Jenny Hoffmann, Schülerin der Frau Professor Wilhelm, in allen musikalischen Kreisen durch ihre schöne Stimme wohlbelannt, wird eine Auswahl stimmungsvoller Lieder vortragen, und darunter wird es allen Musikfreunden ein besonderer Genuß sein, die so seltene Gelegenheit zu haben, ein so wohlklingendes Instrument, wie die Harfe, unter den Händen unserer geschätzten Virtuosen aus der Kapelle, Herrn R. Wenzel, erklingen hören. Zu Beginn und am Schluß des Unterhaltungsabends wird das Gesangsquartett des Wiesbadener „Turn-Vereins“, bekannt durch seine kürzlich erzielten künstlerischen Erfolge, mit der Wiedergabe einiger unserer schönsten deutschen Lieder eintreten.

Wiesbadener Volksbücher. Als eine willkommene Gabe werden diese kleinen, gelben Bändchen wohl auf den meisten Weihnachtsfesten in unserer Stadt geglänzt und von Neuen das Interesse an den Bestrebungen des nach so vielen Seiten hin thätigen „Volkshilfsvereins“ angeregt haben. Dank der niemals pergeßlich angerufenen Opferwilligkeit unserer Mitbürger dürfte auch das Forterschreiten der „Wiesbadener Volksbücher“ gesichert sein. Die reigen Gaben, die insolge des kürzlich erschienenen Aufrufs für den Betriebsfonds dieses Unternehmens bereits eingegangen sind, beweisen, daß die Pflege der idealen Güter in hiesiger Stadt eine gute Stätte hat. Noch fehlt allerdings an der auszubringenden Summe ein namhafter Betrag und es ist somit dankend anzuerkennen, daß neben den bereits bekannten Sammelstellen sich neuerdings auch die Buchhandlungen der Herren Heinrich Heuß, Kirchgasse 23, und Heinrich Roemer, Langgasse 32, zur Entgegennahme von Beiträgen für den Betriebsfonds der „Wiesbadener Volksbücher“ bereit erklärt haben. Die Thätigkeit der verschiedenen Sammelstellen, im Verein mit der Liberalität und dem Eifer der an der Sache intressierten Herren, dürfte den gewünschten Erfolg haben. Ueber die eingegangenen Gaben wird demnächst öffentlich quittirt werden.

Die Hansbolde stehen auch vor dem friedvollen Weihnachtsfest nicht still. Am ersten Feiertag Abend hat ein solcher in der Faulbrunnstraße einen Fuhrmann Namens Koch ohne jegliche Veranlassung mit einem Stoß über den Kopf geschlagen,

daß eine klaffende Wunde entstand und der Ueberfallene ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. — In der „Männer-Turnhalle“ fand der sonst sehr gemüthlich verlaufene Bäderball seinen Abschluß in einer solennen Keilerei, die sich mehrere rauschulustige Festlichkeitsnehmer unter dem Geleite der Scherben von Flaschen und Gläsern lieferten. Einer der Aufsolde erhielt dabei einen Schlag mit einer Flasche, der eine erhebliche Verletzung über dem rechten Auge zur Folge hatte. Ein Schutzmantel, der dem Naben ein Ende gemacht, brachte den Verletzten in das städtische Krankenhaus.

Neujahrsbriefe. Sonntag, den 30. Dezember, werden die Postämter in Wiesbaden für den Verkauf von Postverzeichnissen wie an Werktagen geöffnet bleiben.

Gemane Briefaufschriften. Auf pünktliche Befolgung der Neujahrsbriefe kann nur dann gerechnet werden, wenn die Aufschrift der Sendungen die vollständige Wohnungsangabe enthält.

Unfall. Gestern Abend 9 1/2 Uhr fand ein Zusammenstoß von zwei elektrischen Straßenbahnwagen in der Nähe des „Schuppen Ede“ in Viebrich statt. Beide Wagen wurden ziemlich stark beschädigt und mußten außer Betrieb gesetzt werden. Die Passagiere kamen mit dem Schrecken davon.

Kleine Notizen. In dem Schaufenster des Herrn J. Pratorius, Samenhaus, Kirchgasse 23, sind die Preise der „Kanaria“, welche dieser Verein an die besten Gesangsbaritone gelegentlich seiner Ausstellungen am 30. 31. Dezember und 1. Januar 1901 im Hotel Friedrichshof vergiebt, ausgestellt.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 27. Dezember. Die Einsegnung der Leiche des General-Feldmarschall Grafen v. Blumenthal findet morgen Vormittags, 11 Uhr, in der hiesigen Garnisonkirche statt. Nach derselben erfolgt die Ueberführung mit militärischen Ehren nach dem Leichter Bahnhofs. Die Beisetzung findet in Krampfer bei Perleberg statt. An der kirchlichen Feier und der Ueberführung der Leiche nehmen der Kaiser und sämtliche Prinzen des königlichen Hauses, welche dem Garde-Corps angehören, ebenso sämtliche Prinzen der regierenden Häuser, die Ritter des Schwarzen Adlerordens, die Generalität und alle Offiziere der Berliner Garnison Theil. Truppen bilden von der Schloßburg bis zur Altenbrücke Spalir.

Paris, 24. Dezember. Die deutsche Kolonie veranstaltete gestern Abend zu Ehren des Fürsten Nikolaus von Anhalt von dessen 80. Geburtstag ein großes Festbankett, wobei der Fürst ein Hoch auf den deutschen Kaiser und die französische Republik ausbrachte. Fürst Niklaus drückte seine Befriedigung aus über die herzlichen Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland, und erinnerte daran, daß der deutsche Kaiser seine Sympathien für Frankreich durch Herabgabe seiner Privat-Sammlungen für die Ausstellung bezeugt habe. Der Fürst sagte weiter, er beglückwünschte sich, daß während seiner fünfzehnjährigen Thätigkeit in Paris die Beziehungen zwischen den beiden Regierungen immer gute gewesen sind, was unter den Anwesenden große Begeisterung hervorrief. Die Menge sang die deutsche und französische Nationalhymne.

Weimar, 27. Dezember. Das gestern Morgen über das Befinden des an Influenza erkrankten, greisen Großherzogs ausgegebene Bulletin lautet: Se. Kgl. Hoheit haben den verstrichenen Tag ohne besondere Zwischenfälle leidlich gut verbracht. Die Temperatur betrug am 25. Abends 38,5, am 26. Mittags 37,8. Der Puls ist gleichmäßig. Die Nacht wurde durch Husten weniger gestört. Das Befinden ist heute ein besseres. Dr. Pfiffer, Dr. Matthes.

Wien, 27. Dezember. Als Vertreter des Kaisers Franz Josef begab sich der Corpskommandant Graf v. Uexküll nach Berlin, um an der Leichenseier für den General-Feldmarschall Grafen Blumenthal beizuwohnen.

hd. Berlin, 27. Dezember. Direktor Warfinski von den feldischen Spielhagen-Banken ist freiwillig nach Berlin zurückgekehrt und hat sich selbst der Staatsanwaltschaft in Moabit gestellt, die ihn sofort in Untersuchungshaft nahm.

hd. Berlin, 27. Dezember. Das „Kleine Journal“ meldet aus Mochelw: Ein schrecklicher Unglücksfall hat sich zwei Meilen von der hiesigen Stadt ereignet. Ein Landwagen, auf welchem sich sechs Bauern und 4 Frauen befanden, wurde von einem Schnellzuge erfasst und total zermalmt. Vier Männer und drei Frauen blieben sofort todt, die übrigen wurden schwer verletzt. Die Barriere soll nicht geschlossen gewesen sein.

hd. Mannheim, 27. Dezember. Dienstag früh 1 1/2 Uhr stieß ein außerhalb des Personenbahnhofs anhaltender Güterzug hauptsächlich durch Ueberfahren des Semaphors auf einen von Heidelberg kommenden Güterzug. Eine Lokomotive und etwa 17 Waggons sind entgleist und theilweise zertrümmert. Drei Bahndienstleute des Güterzugs wurden, der „A. Bad. Land.-Ztg.“ zufolge, verletzt.

hd. London, 26. Dezember. Nach einer bei Mosby eingegangenen Depesche ist der Hamburger Dampfer „Armenia“ in Philadelphia mit beschädigter Steuermaschine eingetroffen.

hd. Nizza, 27. Dezember. Großes Kassenverbrechen gestern ein Eisenstahl-Drama. Der Graf Jules de Bernouilly hatte aus Eiferhucht sechs Revolverkugeln auf seine 25-jährige Gattin abgefeuert und sie dadurch getödtet. Er stellte sich darauf der Polizei.

hd. Malaga, 27. Dezember. Die „Andalusia“ ist Dienstag mit den Getreiden der „Sachsen“ abgedampft. Die Behörden und die Konsuln wählten der Abfahrt bei. Die im Hafen liegenden Kriegsschiffe gaben Salutsschüsse ab. Die Besatzung stand in Parade auf Deck.

Volkswirthschaftliches.

Fruchtmarkt zu Wiesbaden vom 27. Dezember. 100 Kilogramm Weizen — M. — B. bis — M. — B. 100 Kilogramm Roggen — M. — B. bis — M. — B. 100 Kilogramm Gerste — M. — B. bis — M. — B. 100 Kilogramm Hafer 13 M. 50 Pf. bis 14 M. 40 Pf. 100 Kilogramm Rindfleisch — M. — B. bis — M. — B. 100 Kilogramm Hen 8 M. — B. bis 8 M. 90 Pf. Angefahren waren: 3 Wagen mit Frucht und 6 Wagen mit Heu und Stro.

Die Abend-Ausgabe enthält 4 Beilagen, darunter die Sonderbeilage „Antliche Anzeigen des Wiesbadener Tagblattes“ Nr. 155.

Der unerwartete Nachdruck unserer Original-Artikel ist verboten. Verantwortlich für den politischen und literarischen Theil: H. Schütz, vom Verlag. Für den literarischen Theil und die Anzeigen: K. Richter, beide in Wiesbaden. Druck und Verlag der G. Schellberg'schen Buch- und Anzeigen-Druckerei.

Die Gartenlaube

eröffnet den Jahrgang 1901 mit den beiden
herausragenden erzählenden Werken:

„Felix Rotes“ von J. C. Keer
„San Vigilio“ von Paul Heyse.

Abonnementpreis vierteljährlich (13 Nummern) 2 Mark.
Zu beziehen durch die Buchhandlungen und Postämter.

(Stg. & 1710g) F 145

Uniformirtes Veteranen- und Landwehr-Corps Wiesbaden.

Dienstag, den 1. Januar, Abends 8 Uhr, findet im Saale der „Turn-Gesellschaft“, Wehrstr. 41, unsere diesjährige

Weihnachts-Feier,

bestehend in theatralischen Aufführungen, Verloosung und Ball, statt, wozu wir unsere Herren Ehrenmitglieder und activen Mitglieder nebst Angehörigen ganz ergebenst einladen.

NB. Etwaige Geschenke sind bis Sonntag, den 20. d. M., bei Kamerad Wächter, Hellmündstr. 52, abzugeben.

Der Vorstand.

Glücks- und Wahrsage-Nüsse und Figuren;

eine reizende Winterabend-, speziell Sylvester-Abendunterhaltung für Kinder und Erwachsene. Die aus einem leichtflüssigen Metall hergestellten Nüsse, Sterne, Thiere, Obst etc. werden auf einen Blechlöffel gelegt und über ein Licht gehalten, wodurch sie in kürzester Zeit schmelzen und eine gedruckte Devise zu Tage fördern, welche über die Zukunft und den Charakter der betreffenden Person in scherzhafter Weise Auskunft ertheilt; wer recht glücklich ist, findet auch einen kleinen Schmuckgegenstand darin; das geschmolzene Blei kann nun in ein Gefäß mit Wasser gegossen werden, wodurch sich die wunderbarsten Formen, die zu allerhand leiteren Deutungen Anlass geben, bilden, per Dutzend Mk. 1.10, per Stück 10 Pf.



Telephon 173.

Gelegenheitskauf.

Prima rothfleischiger Salm im Auschnitt ausnahmsweise pro Pfund **1 Mark**,
Karpfen 70 Pf., Hechte 80 Pf., Zander 80 Pf.,
Ehelfische, Cablian, Merlan etc.,
Steinbutt, Blaufelchen, Makrelen etc. billigst,
Lachsforellen 1 Mk. 20 Pf. im Auschnitt.

Düsseldorfer Punschsyrope von Johann Adam Roeder,

Anfertigung

Neujahrs- und Visitenkarten

in allen Formaten u. Preislagen
empfiehlt in grosser Auswahl

Papeterie Hahn,

Kirchgasse 51.

Gegr. 1863.

Modenwelt,

Gartenlaube, Bazar, Die Woche,

sowie
alle anderen Zeitschriften

Heinrich Kraft,

Frz. Bossong's Nf.
(früher Meppel & Müller),
Buchhandlung u. Antiquariat,
Wiesbaden, 45. Kirchgasse 45.



30 Sorten Herren-Zug- und Schnürstiefel
von 5.80-18 Mark,
in Wachs-, Kalb-, Box-, Calf-, Chevreauleder,

nur
**Marktstrasse
11,** 17946
im Hause des Herrn
Harth,
Schweinemetzgerei.

Ein gut erhaltenes Fahrrad bill. abzugeben
Sebanplatz 4, 4th. Part. 15643



Maschinen- und Heizer-Verein für Wiesbaden und Umgegend.

Samstag, den 29. Dezember, Abends
8 Uhr, findet im Saale „Zum Deutschen
Sofa“, Goldgasse 2a,

Weihnachtsfeier,

bestehend in Concert, Verloosung und Tanz,
wazu wir unsere werthen Mitglieder mit
Familien, sowie Freunde und Gönner des Vereins
höflichst einladen.

Telephon-Anschluß
No. 2481.

Carl Meilinger.

Badhaus „Zur goldenen Kette“,
Langgasse 51. 12276
Thermalbäder à 50 Pf.,
im Abonnement billiger.

Rothe Wein,

feinste portugiesische Marken, offerire als vor-
züglichen Tischwein à Flasche Mk. 1.- und
80 Pf. ohne Glas. 17020

A. Seebald,

Bismarckring 37, Ecke Hermannstrasse.

Sarzer Kanarien-Sähne

und Weibchen von meinem mit 1. und
2. Ehrenpreisen, sowie goldener Medaille
prämiierten Stamme preiswerth zu ver-
kaufen. 15728

Leicher, Zulfenplatz 1a, 2 Et.

Bordeaux-Weine.

Fronton	Mk. --80
Côtes de Clairac	.. --90
Bonnes Côtes	.. 1.10
Premières Côtes	.. 1.20
Blaye	.. 1.35
St.-Emilion	.. 1.50
St.-Emilion bourg	.. 1.75
Médoc	.. 2.-
Médoc bourg	.. 2.25

Feine Medocs.

(Bordeaux-Abzug)

Château-Poujeaux	Mk. 2.25
Lamarque	.. 2.50
Listrac	.. 2.75
St.-Estephe	.. 2.75
Château-Lestage	.. 2.75
St.-Julien	.. 3.-
Margaux	.. 3.-

Feinere Marken von Mk. 3.50 bis Mk. 15.-
Ausgebaut, reife,
vorzüglich entwickelte Gewächse.

Rabattbewilligung b. gröss. Abnahme.

Eduard Böhm

(Inhaber Karl Scheurer).

Vertreter des Hauses:



Lynch freres,

Bordeaux,
Wiesbaden, Adolphstrasse 7.
Telephon 190. 17160

Glücks-Nüsse,

Glücks-Figuren

zum Bleigiessen,
reizender Sylvesterschmerz.

Nüsse das Dutz. Mk. 1.-,
Figuren .. Mk. 1.50.
(Engros Rabatt.)

Meine Nüsse sind mit den originellsten
Überraschungen reichlich gefüllt und
bilden in allen Kreisen eine höchst be-
liebte Sylvester-Unterhaltung.

Kaufhaus Führer,
28. Kirchgasse 28.
Telephon 2048. 17371

Zum bevorstehenden Quartalswechsel
empfehle Abonnements auf

in- u. ausländische Zeitschriften,
Mode- und sonstige Journaie und
Fachzeitschriften.

Probennummern zu Diensten.

Erfahrung ca. 16-jähriger Thätigkeit im Auslande
steht mir zur Seite.

Internationale Zeitschriften-Expedition
grossen Styls.

Adolph Wilhelms,

Inh. der Hermann Schellenberg'schen
Buchhandlung,

Schulbücher - Schulbedarf,
Wiesbaden,

Grabenstr. 1 (Ecke der Rheinstr., neben
der Städt. Ober-Realschule) 17210

Glücksnüsse

mit Scherzartikeln, Glücksblei in bekannter
Güte, leicht schmelzbar, zu haben bei

H. Brodt, Goldgasse 3.

Geschäfts-Bücher,

spec. Vaders-Bücher, Fleischwaren-Bücher, Racers,
Lohn-, Handleib-, Stellen-Vermittlungs- und
Krankenkassen-Bücher empfiehlt

W. H. Sulzer, Jub. Fr. Schuck,

Papierhandlung,
Telephon 616, Marktstr. 17.

Vertreter von:
J. C. König & Ehardt, Hannover.

Visitkarten,

Verlobungs- und Einladungs-Karten etc.
in schönster Ausführung zu billigsten Preisen
empfiehlt

Jos. Ulrich, Friedrichstrasse 39,
nächst der Kirchgasse. 7779

Möbel und Betten,

Kohhaar- u. Seegrasmattagen, Deckbetten u. Kissen,
Tische u. Stühle, Lad. u. pol. Weithellen, Woch- u.
Reiderhölz, Verticows, Kommoden, Schrank, Kammf.
Polstermöbel sind billigst ogg. boar u. Katenzahlungs
zu verkaufen. Auch werden alle Tapezierarbeiten
gut besorgt. 10820

Anton Leicher Wwe., Kahlstr. 46

Rejet Alle!

Huzüge 10. u. Gar. u. Rob angef. Dol. 8.50 Mk.,
Hedberg 9 Mk., Röde gewend. 6 Mk., sowie
geir. Kleid. ger. u. rep. b. M. Es leber, Derrnlich,
Zulfenstr. 6, n. Wilhelmstr. Wäster-Goll. 17138

Ober-Stabsarzt

Dr. Wallentowitz

Magenbitter,

Appetit und Verdauung befördernder Liqueur,
empfiehlt

Apotheker Blum's Flora-Drogerie

Gr. Burgstrasse 5.

Leberthran

stets
frisch,
mild im
Geschmack, von
Kindern
gern genommen, kauft man sehr
vorthellhaft in der

14645

Drogerie Sanitas, Mauritiusstrasse 3.

Hochheim a. M.

Gasthaus zum Weihergarten,

Bel.: C. Fleischer.

empfiehlt für Vereine und Gesellschaften großen
und kleinen Saal, Billard, Regeldahn, Stallungen,
sowie reine Weine, Bier aus der Brauerei
„Germania“ Wiesbaden, Restauration zu jeder
Zaageit, Fahrrad-Pumphyllow. 13516

Zahn-Atelier

B. Spiesberger.

Sprech. f. Zahnleidende 9-12 u. 2-6.

Langgasse 27. 16139